

5. GERALD KOLLER: PÄDAGOGISCHE KONSEQUENZEN: REGRESSIONSRÄUME, INTEGRATION, CREDIBILITY UND BEGLEITUNG ZUR SELBSTVERANTWORTUNG

Hinter dem risflecting-Ansatz steht eine pädagogische Haltung, die glaubwürdig die Balance zwischen notwendiger Regression und sozialer Verantwortung bildet.

Da Rausch- und Risikoerfahrungen weitab alltäglicher Vernunft ihre Wirkung entfalten, brauchen auch angemessene pädagogische Maßnahmen den Mut zur Regression. Der Umgang mit Magie braucht magische, der Umgang mit Emotionen emotionale Kompetenz. Darauf ist etwas näher einzugehen:

Nach den heutigen Erfahrungen der Evolutionswissenschaften (beispielsweise der dynamischen Systemtheorie) entwickelt sich alle Evolution hierarchisch hin zu mehr Tiefe und Komplexität der Strukturen, indem sie vorhergehende Strukturen integriert und zugleich transzendiert. Ken Wilber, führender Bewusstseinsforscher, spricht der Evolution eine Zunahme an „Agens und Kommunikation“ sowie an Fähigkeit, die eigene Strukturebene zu transzendieren, zu. Unter Agens und Kommunikation ist hier die relative Autonomie des Wesens auf der einen Seite wie auch die kommunikative Vernetzung mit dem Umfeld auf der anderen Seite gemeint. Agens und Kommunikation drücken also aus, dass jedes Wesen individuell und sozial interagiert.

Wenn nun ein Evolutionsgrad (und das gilt vom Atom bis zum komplexen menschlichen Holon) nicht genügend gefestigt ist – was immer auch die lebendige Integration aller vorhergehenden Evolutionsstufen meint – so bleibt ihm nur eine Wahl, die Instabilität dieses Zustand zu beenden. In der Regression, also dem Zurückgehen auf die vorhergehende Evolutionsstufe ist – in einem mitunter dramatischen Akt – der Versuch der erneuten Integration möglich. Bei menschlichen Wesen gibt es verschiedene Regressionsmöglichkeiten in Stadien, die mitunter gesellschaftlich nicht toleriert sind oder auch berechtigt als riskant gelten. Ziel dieser Regressionen ist immer das Zurückgehen vor den nicht mental integrierten Zustand moralischer, psychischer und sozialer Komplexität, ein Eintauchen in die präbegriffliche Symbolwelt, um aus ihr nicht erlebte Heimat zu gewinnen oder einen neuen Anlauf in der Entwicklung zu wagen.

Integrative Gesundheitsentwicklung versucht, das risikobehaftete Regressionsverhalten von Menschen in seinen evolutionsorientierten Ansatz zu integrieren – ganz einfach deswegen, weil uns die Evolution gar keine andere Wahl lässt. Jede Art von Ausschluss von nicht erwünschten Verhalten im Sinne einer Pathologisierung steht der Gesundheitsentwicklung entgegen, wenn es um primärpräventive Bemühungen geht. Somit beschreibt Gesundheitsentwicklung eine Spiralbewegung, die sich der salutogenen Mitte annähert, dabei aber Risiko- und Problem-bereiche in ihrer Entwicklung mitnimmt. Dies stellt sicher, dass Veränderungsprozesse in Einstellung und Verhalten, die oft unterbewusst stattfinden, bewusst werden und dadurch Unterstützung erfahren können: Zum einen wird die bislang noch nicht gänzlich transzendierte Vorstufe der Entwicklung integriert und nutzbar gemacht, zum zweiten wird die neue Entwicklungsebene gefestigt.

Die Evolution zeigt uns, wohin pathologisches Beharren auf einer noch nicht integrierten Entwicklungsebene führt: Es kommt zu Dissoziationen von verinnerlichten Anteilen. Was der Physik und Biologie bekannt ist, beobachtet im menschlichen Bereich auch die Psychologie – hier heißt die Dissoziation Verdrängung von nicht akzeptierten Triebanteilen, die als „Schatten“ (C.G.Jung) ihre dissoziierte Eigendynamik entwickeln. Wer also die eigene psychosoziale Gesundheit offensiv entwickeln möchte, bedarf, um nicht in der Spaltung zwischen einer Vorwärtsentwicklung, die vom Über-Ich angetrieben wird, und der Eigendynamik des Triebens seinen Selbstwert zu verlieren, mitunter der Regression: Das zieht uns am Risikoverhalten, am Widerstand gegenüber überhöhten moralischen Normen, am Rauschhaften an. Wer also Regression (deren Reifungspotential uns ja auch in jeder Krankheit und Krise begegnet) nicht als Möglichkeit des Gesundseins integriert, wird immer Gefahr laufen, den persönlichen Entwicklungsweg zur Flucht vor dem Unbewussten zu benützen.

Alle Kulturen dieses Planeten haben um die Wichtigkeit von regressiven Symbolhandlungen gewusst, um individuelle und soziale Identität zu stärken: Durch Rituale, soziale Rhythmen, auch durch Spiele haben Menschen Rahmen für Regressionserfahrungen geschaffen, die eine Brücke zwischen Verdrängtem und Triebhaftem und dem Alltagsbewusstsein herstellten – und damit pathologischer Erstarrung vorbeugten. Ein klassisches Beispiel dafür sind die „Aschenjahre“ der Wikinger-Clans: Fühlte ein Clan-Mitglied sich mit sich selbst uneins, wie z.B. in der Zeit von Pubertät oder Wechseljahren, so hatte es das Recht auf Aschenjahre. Es verbrachte sein Leben dann im Staub des Aschenrings, der sich um das ständig in Gang gehaltene Herdfeuer in der Hausmitte befand. Die

Verpflegung wurde durch den Clan besorgt, es musste während dieser Zeit keinen sozialen Verpflichtungen nachgekommen werden. In den Chroniken heisst es, dass die Menschen nach dieser Regressionszeit gestärkt und als wertvolle Stützen ihrer Gemeinschaft ihren Beitrag gemäß ihrer neuen und integrierten Lebenssituation leisteten.

Es klingt paradox: zukunftsorientierte Problemvermeidung hat auch die Aufgabe, vergangenen Dissoziationen die Chance zur Integration zu geben, indem sie Regressionsräume bereitstellt, in denen auch Risikoverhalten möglich ist. Das 20. Jahrhundert hat klar gezeigt, dass gerade jene Dissoziationen, die die desintegrierende Gesundheitsethik des vorangegangenen Jahrhunderts uns beschert hat (mechanistische Funktionalismus, nationalstaatliche Sozialidentität, desintegrative Sexualmoral), in Katastrophen geführt haben, die uns als Tiefpunkte menschlicher Verhaltensmöglichkeiten vor Augen stehen. Nur die Erlaubnis zu Regression im ritualisierten Zeit-Raum stellt sicher, dass diese der Integration und Weiterentwicklung dient und nicht in pathologischer Erstarrung das menschliche (Unter-) Bewusstsein deformiert.

Alle anderen Versuche, Risiken auszuschalten, müssen sich den Vorwurf der Sozialromantik gefallen lassen – welcher Ideologie sie auch entspringen. Ob wir menschliches Problemverhalten bekämpfen, vernichten oder ausrotten, oder ob wir es nicht wahrhaben und uns ausnahmslos den positiven Seiten menschlicher Kompetenz zuwenden (Lust, Kraft, Kreativität, Logik und Spiritualität) – die Evolution, auch jene des menschlichen Bewusstseins belehrt uns eines besseren, wie sich Leben und Lebendigkeit entwickelt.

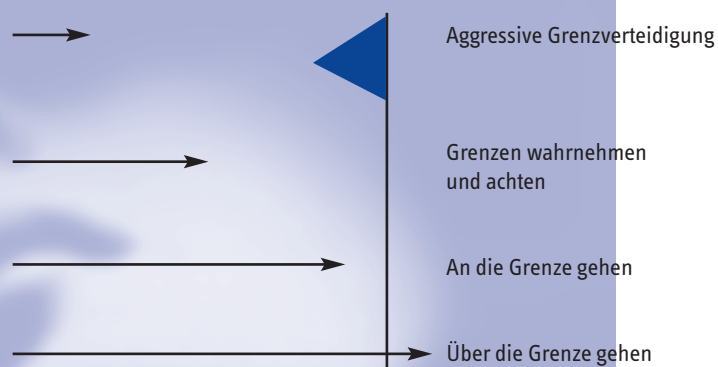
Ebenso wichtig ist der Umgang mit Grenzen. Rausch- und Risikokompetenz heißt daher, zu gewissen Zeiten frei für die Erfahrung zu sein, zu anderen Zeiten frei von der Erfahrung.

Das stimmigste Beispiel für Grenze ist unsere Haut. Alle Funktionen einer Grenze sind in ihr vereinigt: sie ist das größte Wahrnehmungsorgan, eine sensible Zone, Schutz des Innen – und offen für Impulse und Nahrung von außen.

In unserem Umgang mit Grenzen werden meist manche dieser Funktionen vergessen. So reden die einen von grenzenlosen Möglichkeiten der Globalisierung oder der Völkerwanderung, die anderen fürchten sich davor und bauen massive Grenzen zu anderen Völkern und Regionen auf. Grenze hat aber immer alle diese Funktionen: sie ist zuerst einmal „sensible Wahrnehmungsfeld“, zwischen Menschen genauso wie zwischen Völkern. Sie ist Ort des Austausches genauso wie Ort der Abgrenzung. Kein Extrem wird ihrer vollen Funktion und Bedeutung gerecht.

Grenzen sind nicht dazu da, um a priori überschritten zu werden. Grenzen sind zuerst einmal dazu da, um geachtet zu werden. Wenn uns jemand ungefragt zu nahe tritt und unsere Grenzen verletzt, dann erleben wir dies als Gewalt.

Die vier Möglichkeiten mit Grenzen umzugehen, stellen sich daher wie folgt dar:



Von der massiven Abwehr, die viel Entwicklungsraum ungenutzt lässt, bis zur (vereinbarten und gewollten oder ungewollten und gewalttätigen) Grenzüberschreitung ist vieles möglich.
Kommunikation ist der einzig gangbare Weg, auf dem wir den achtsamen Umgang mit Grenzen kultivieren können.

PädagogInnen, die im Rausch- und Risikobereich arbeiten, brauchen credibility. Diese kann bei Zielgruppen in der Regel auf zwei Wegen erreicht werden:

→ **Durch das Anerkennen der Sehnsüchte und Handlungsweisen der Zielgruppen seitens der BegleiterInnen.**

Dazu gehört es auch, die entsprechenden Sozialformen, die in der jeweiligen Gruppe herrschen, sowie ihre Hintergründe ernstzunehmen. Dadurch wird beispielsweise deutlich, dass die Mitgliedschaft bei der Freiwilligen Feuerwehr sich deswegen ungebrochener, in manchen Gebieten sogar steigender Beliebtheit erfreut, weil in diesem Kontext rauschhaftes, risikohaftes und elementares Erleben ermöglicht wird.

→ **Durch eigene Kompetenzen.**

Diese umfassen Eigenerfahrungen und/oder das Vermögen zu einer Reflexion, die emotionales Erleben jenseits moralischer Bewertungen integriert.

Selbstverantwortung ist das höchste pädagogische Ziel für rausch- und risikokompetentes Handeln. Dafür braucht es, wie der risflecting-Ansatz zeigt, hardskills (Umweltinformationen) und softskills (Inweltinformationen). Diese alle wahrzunehmen und als Grundlage für eine stimmige Entscheidung zu verwenden, soll sich in der Vorbereitung von Rausch- und Risikoerfahrungen als bewusst eingeschobenes Innehalten manifestieren: Wir bezeichnen dies als **break** – eine Analyse im Brückenbereich von Intellekt und Emotion, die zur Entscheidung führt, in die Erfahrung zu gehen - oder aber sie zu unterlassen.

risflecting versucht also einen 4. Weg zwischen moralgeleiteten Sanktionen und finanziell motivierter Toleranz, der offen und nicht doppel moralisch ist:

